

Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kasserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 25.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 30. Januar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Mit Gott im Bunde.

Einen Blick in das Seelenleben des Kaisers hat uns...
am 27. Januar gebracht und damit zugleich eine...
Stärkung unserer Siegeszuversicht in dem...
wichtigen Kampf dieser Tage. Wie aus dem großen Haupt-...
quartier berichtet wird, begrüßte der Kaiser nach dem aus-...
Anlaß seines Geburtstages veranstalteten Feldgottesdienst...
auch die anwesenden Kriegsverlethener, dankte ihnen...
für den hohen patriotischen Schwung, mit dem sie sich...
ihren Aufgaben entledigen, der für unsere Leute im...
Schützengraben von großem Wert sei, und fügte dann noch...
eine Bemerkung hinzu, die sie sich merken sollten: „Mein...
Grundtat auch für diesen Krieg ist das Wort des alten...
John Knox, des Reformators von Schottland: „Ein...
Mann mit Gott ist immer in der Majorität.“

Die Welt wird unserem Kaiser zugestehen, daß er sich...
diesen Grundtat nicht erst für den Krieg, für die Zeit der...
Not zurechtgelegt hat, sondern daß er auch in den langen...
Friedensjahren, die hinter uns liegen, nicht müde ge-...
worden ist, den religiösen Sinn des Volkes zu pflegen.
In eigener Person mit ansehnlichem Beispiel voran-...
gehend, suchte er Herzen und Gemüter immer wieder zu...
dem Herrn der Herrscharen emporzuheben, auf daß die...
Zuverlässigkeit des Glaubens, des Gottvertrauens und...
der Nächstenliebe nicht verloren gingen in dem immer...
fürmischer sich gestaltenden Kampf um Macht und...
Ansehen, um Wohlstand und Reichthum. Es gab Zweifler...
und Nörgler, die den Erfolg dieser idealen Bemühung um...
das Seelenheil des deutschen Volkes recht gering ein-...
schätzten. Immer aber wurden sie durch die reine Blut...
dieser religiösen Inbrunst, durch den starken, durch nichts...
zu beztrenden Veleuermut des Monarchen wieder ent-...
waffnet, und am nachhaltigsten wirkte wohl das schöne...
Borbild, das er selbst mit seinem ganzen Laufe der Welt...
gab. So darf der Kaiser jetzt von sich gewiß mit gutem...
Grunde sagen, daß er „ein Mann mit Gott“ sei und sich...
danach in der Majorität fühle gegenüber den gefürchten...
Hauptern auf der Gegenseite. Einer von ihnen, aus dessen...
Lande der unmittelbare Anstoß zu diesem Völkerkriege ge-...
kommen ist, kann von sich und der Art, wie er auf...
den Thron dieses Landes gekommen ist, gewiß alles...
andere eher behaupten, als daß Gott dabei mit im...
Spiele gewesen sei.

Aber das deutsche Volk kann von sich sagen, daß es...
mit den guten Mächten des Himmels in diesen Krieg...
hineinmarchiert ist. War sein religiöser Sinn, sein frommer...
Bemühungsdrang auch im Frieden durch die ungebührliche...
Arbeitslast der modernen Entwicklung, durch den Hang...
zum Genuß und die Neigung zu Zweifel und Verneinung...
zum Teil verdunkelt und verdeckt worden, so brach er doch...
mit elementarer Gewalt aus den Tiefen des deutschen...
Volksgemütes wieder hervor, als die Stunde der Gefahr...
berannah, und es zeigte sich bald, daß wir es hier nicht...
etwa bloß mit einem äußerlichen Herandrängen an einen...
Gegner in der Not zu tun hatten. Es fielen nur die welt-...
lichen Schlachten ab, die sich zwischen manche Teile des...
Volkes und die Kirche geschoben hatten, die Wichtigkeiten...
des Großstadtlebens wurden erkannt und über Bord ge-...
worfen und alles suchte wieder Trost und Stärkung in der...
Hingabe an den Glauben, mit dem unsere Väter und...
Mütter auch die schwersten Seiten überstanden hatten. Der...
allgemeine Fuß- und Betttag, den der Kaiser anordnete,
bevor er das Schwert in die Hand nahm, hat, wie wir

aus zahlreichen Beugnissen erfahren haben, lange nach-
gewirkt, und wer Gelegenheit hat, in die brieflichen Er-
güsse unserer Feldgrauen Einsicht zu nehmen, der sieht oft...
erschütterter vor so manchem mit Schmerzen sich losreisenden...
Bekenntnis zu Gott, dem Veleter der Schlachten!

So ist das deutsche Volk und seine Armeen in Ost...
und West im besonderen mit Gott im Bunde und braucht...
deshalb um den Ausgang des Krieges nicht zu zagen, so...
sehr unsere Feinde die äußerliche Mehrheit auf ihrer Seite...
haben. Das Gottvertrauen unserer Feldgrauen ist kein...
leerer Wahn, ebensowenig die heiße Liebe zum Vaterland...
und die feste Überzeugung von der Gerechtigkeit der...
Sache, für die sie kämpfen. Das moralische Übergewicht...
wird ihnen und uns den Sieg verleihen. Dr. Sy.

Der Krieg. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen haben trotz verzweifelter Anstrengungen...
die von den Sachsen eroberten wichtigen Höhen von...
Craonne nicht wieder in ihren Besitz bringen können,
sondern haben dort nach sehr schweren Verlusten weiter...
an Boden verloren. Auch im Oberelb haben sie neue...
Angriffsverluste mit blutigen Opfern büßen müssen, ohne...
das Geringste zu erreichen.

Berlin, 28. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Aus dem...
Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das Ge-
secht von Hurtebise am 25. und 26. Januar.
Einen knappen Tagemarsch von Soissons entfernt, also...
nicht allzu weit von dem Kampffelde vom 13. und...
14. Januar, aber das wir erst vor kurzem berichteten,
hatten die Sachsen am 25. Januar ihren Ehrentag.
Die Kämpfe fanden auf der Hochebene von Craonne,
also auf historischem Boden statt. Das Geschloß Hurte-
bise, um dessen Besitz am 6. und 7. März 1814 die...
Franzosen und Russen erbittert kämpften, bis es von...
den letzteren angezündet und geräumt wurde, liegt...
— auch heute von französischer Artillerie gänzlich zer-
schossen und ausgebrannt — als trauriger Wauerrest...
dicht hinter der Mitte der deutschen Stellungen, aus...
denen heraus der Angriff erfolgte. Ost- und west-
wärts an das Geschloß anschließend, folgten die...
deutschen Schützengräben dem Chemin des Dames, einem...
der Hochfläche von Craonne entlang führenden Höhen-
wege, der 1770 von dem Besitzer des nahe gelegenen...
Schlosses Le Bobe für die Prinzessinnen von Frank-
reich angelegt wurde. Ten deutschen Gräben dicht...
gegenüber lagen die französischen in dreifacher Reihe.
Die vorderste Linie der letzteren nahm ganz ähnlich...
wie bei Soissons den Südrand der Hochfläche ein und...
war damit eine für Infanteriewirkung und Artillerie-
beobachtung günstige Stelle. Dazu stützte sich der linke...
Flügel auf ein starkes, wohl ausgebautes Erdwerk, und...
die Mitte besaß in der Höhle von Creute einen bomben-
sicheren Unterschlupf für starke Reserven. Diese ge-
räumige Höhle, eines der zahlreichen großen Pariser

Kalksteinbeden, diente einst den Bewohnern als Wein-
keller, später als Wirtschaftsraum und Stallung. Hier...
suchten 1814 die Einwohner während der Schlacht von...
Craonne Schutz vor dem Artilleriefeuer. Bei dem...
gegenwärtigen Stellungskampf war der Besitz eines...
derartigen Raumes von nicht zu unterschätzender Be-
deutung. Es galt, den Franzosen die erwähnten Stel-
lungen samt dem Erdwerk und der Höhle zu entreißen.
Nach ausgiebiger artilleristischer Vorbereitung schritt...
unsere Infanterie, die unter den Befehlen der...
Generäle v. Gersdorff und v. d. Planitz stand,
während der Oberbefehl in den Händen des Generals...
der Infanterie d'Elisa lag, auf der ganzen Linie...
zum Angriff. Binnen wenigen Minuten waren das...
Erdwerk und die durch das Feuer unserer Artillerie...
stark erschütterte erste französische Linie erstürmt...
und kurz darauf war auch die zweite Linie in...
deutscher Hand. Ueber die Höhe hinweg ging dann...
der Sturm gegen die dritte und letzte Stellung...
des Feindes. Binnen einer halben Stunde war der...
Angreifer im Besitz des Erdwerkes und der drei Linien...
mit Ausnahme des linken Angriffsflügels, wo der Feind...
erbitterten Widerstand leistete. Auch die Höhle selbst,
die nur einen nach Süden gerichteten schmalen Aus-
gang hatte, war noch in französischem Besitz. Während...
sich unsere Truppen bereits südlich der Höhle in den...
eroberten Stellungen einrichteten, wurde der Höhlen-
eingang umstellt und unter Maschinengewehrfeuer...
genommen. Es wurde Mitternacht, bis sich die hier...
eingeschlossene Besatzung von rund 300 Köpfen...
ergab. Auf dem linken Angriffsflügel dauerten die...
Kämpfe bis zum 26. Januar 5 Uhr morgens. Zu...
dieser Stunde war auch hier der Widerstand des Feindes...
endgültig gebrochen und der Angreifer auf einer...
Frontbreite von 1500 Metern im Besitz des von ihm...
gesteckten Zieles, der drei französischen Linien. Fünf...
Offiziere, 1100 Mann, acht Maschinengewehre, ein...
Scheinwerfer und ein großes, in der Höhle angelegtes...
Pionierdepot fielen in deutsche Hand. Was von den...
französischen Verteidigern noch entkam, flüchtete den...
Hang hinunter und grub sich dort ein, den Deutschen...
nunmehr die Hochfläche und damit ausgezeichnete...
neue Stellungen überlassend. Bei den franzö-
sischen Gefangenen und Toten — die letzteren werden...
auf mindestens 1500 geschätzt — wurden die Nummern...
der Regimenter 18, 34, 49, 143, 218 und 249 festge-
stellt; sie gehören zum 18. Armeekorps. Der zum Teil...
den Pyrenäen entflammende Erfolg schlug sich in...
der Verteidigung sehr tapfer, aber auch er vermochte...
der unergleichlichen Angriffslust und der Tapferkeit...
unserer Truppen auf die Dauer nicht zu widerstehen.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 28. Jan. Amtlich wird verlautbart:
28. Januar 1915, mittags. Nunmehr ist auch das

daß ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen kann. Es ist...
eine Beichte und eine Bitte. Ich weiß, Sie erlauben es,
Sie sind mein Kamerad.“

Die einfachen Worte: „Sie sind mein Kamerad,“ und...
wie er sie so einzig vertrauensvoll sprach, hätten das...
härteste Herz erweicht. Wir bogen uns, so gut es geben...
wollte, zu einander hin. Drei, vier Zoll nur trennten...
unsere Augen. Aber wie es sich bei der Natur unserer...
augenblicklichen Verhältnisse von selbst verstand, rebeten...
wir zuerst vom heutigen Tage und von unseren Wunden.
Dann erst begann er. Und während seiner ganzen, schwin-
deln ohne Beschwerden geführten Aussprache klang es sehr...
fein, mit Rausen von etwa zwanzig, dreißig Sekunden,
him, him, him, him, him, him vom Lautwerk her, schlug die...
Ranke an den Pfosten, hörten wir in der Ferne das all-
mählich schwächer werdende Schließen und, wie es mir...
vorkam, vom Winde herübergetragen das Rätzen, Stöhnen,
Bimmern und Klagen der Vermundeten und Sterbenden.

Mit Anstrengung entnahm er einer Tasche im Futter...
seines Vorderrockes zwei Schreiben, von denen das eine...
einen bedeutend größeren Umfang hatte als das andere.
Zuerst übergab er mir das kleinere mit dem Ersuchen,
es so bald wie möglich an seinen Bruder, den Vicomte...
Gautier de Berouffe, nach Lille gelangen zu lassen. Er...
erzählte mir, sein Bruder sei ein edler Mensch, der die...
Welt kenne und nicht kleinlich denke; daß dieser die Ver-
mögensverhältnisse seiner (des Kapitän's) geliebten Frau...
und seiner Kinder ordnen, daß er — und der mit dem...
Tode Ringende neigte sich küssend an mein Ohr — auch...
für Manon Deuxpierres sorgen werde, wenn...

Ich konnte seine Worte, die sehr leise und hastig...
wurden, nicht verstehen; aber ich erriet, was er sagen...
wollte. Ich legte meine Hände auf seine Hände und gab...
ihm dadurch zu bedeuten, daß ich sein Vertrauen ehre.
Ich sagte ihm, er könnte sich darauf verlassen, daß ich den...
Brief so schnell wie möglich besorgen würde. Ein dank-
barer Blick und ein dankbares Lächeln war seine Antwort.
Nun gab er mir das zweite, größere Schreiben.
„Dies schrieb ich,“ so begann er wieder, „vor zwei Tagen,
als wir einen Ruhetag in Belleuille hatten. Ich übergebe...
es Ihnen mit dem Wunsch, daß Sie es, wenn Sie es in...
ruhigeren Zeiten gelesen haben, vernichten. Es ist eine...
Selbstanklage und Rechtfertigung, eine Rechtfertigung, so...
weit dies möglich ist. Bald stehe ich vor Gott dem Herrn“

Das Wärterhäuschen.

Von Detlev von Siliencron.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Als ich zum zweitenmal erwachte, fand ich mich in der...
gleichen Lage wie vorher. Aber ich fühlte mich erfrischt.
Meinem Kopfe ist ein zusammengelegter Uniformrock unter-
gelegt. Ich fühlte weder Schwindel noch Schmerzen. Ich...
konnte klar denken. Mein erster Blick fiel auf die noch...
immer überangenehme geöffnete Haustür. Ich sah wieder...
die Ranke und das schöne, grüne Blatt schaukeln. Dann...
glitt mein Auge auf mein linkes Bein. Die Wunde war...
mit Binden stramm umwickelt. Nur einige durch die...
Reinwand gedrängene Blutstropfen bemerkte ich.

Ich stellte weitere Beobachtungen im Zimmer an:
Der Franzose links von mir war gestorben. Seinem...
Haupt war ein Lornister untergestellt. Aber dieser hatte...
sich durch irgend einen Umstand verschoben. Der Kopf...
nach mir gewendet, war abgeglitten, nach hinten gefallen.
Ich schaute in die gebrochenen Augen des Mannes, dicht...
dicht neben mir. Der Mund stand groß geöffnet. Der...
linke Arm zeigte sich, erstarrt, im rechten Winkel erhoben;
die Hand dieses Armes scharf gefaltet.

Rechts von mir, ebenso dicht wie meinem linken...
Nebenmann, fand ich einen französischen Gardelapitän.
Aus dem blauen, länglichen Gesicht sahen mich groß...
fragend zwei dunkelbraune Augen an. Ein schwarzer...
Genriouatre stand dem bleichen Gesicht gut. Dieser Fran-
zose atmete noch. Nur die linke Hand, die er schwer auf...
die Brust drückte, als wolle er einen sprudelnden Quell...
aufhalten, verriet mir, daß ihn hier die Kugel erreicht...
hatte. Auch er war, wie die andern im Raum Anwesen-
den, verbunden. Trotzdem siderte unaufhörlich Blut durch...
seine Finger.

Ich konnte meine Uhr aus der Tasche ziehen. Sie...
zeigte drei Minuten nach fünf nachmittags.

„Mein Kamerad,“ sagte leise zu mir der französische...
Kapitän. Ich wußte, daß er die Zeit wissen wollte: ich...
drehte ihm die Uhr hin. Er lächelte, nickte schwach und...
schloß die Augen.
Ich sah mich, ein wenig mich aufstübend, nach allen...
Seiten um. Das Wärterhäuschen trug überall die Spuren...
eines hier bestia getöbt habenden Kampfes. Gewehr-

Angeln waren in die Wände geschlagen oder hatten den...
Bug abgerissen. Vor dem Fenster hing ein halb herunter-
gegerter, zerfetzter Vorhang. Möbel und Gerätschaften...
lagen, was davon wenigstens noch vorhanden war, in Trüm-
mern. Vor meinen Füßen ruhte eine zerbrochene Lampe;
nur der Bolzen war merkwürdigerweise heil geblieben.
Unerlebt auch hing unter der Decke das Lautwerk. Der...
elektrische Strom mußte jedenfalls durch Perforation wäh-
rend des Gefechtes aufgehört haben zu arbeiten, und doch...
immer klang es mir, als wenn der Hammer ganz seine...
Töne an der Metallglocke in Schwingung setzte: Him,
him, him... Das schien mir das einzige Geräusch,
dem sonst war es still um mich. Im ganzen mochten wir...
zu zehn, zwölf beisammen hier sein. Von diesen schliefen...
aus Erschöpfung und Blutverlust die meisten, die anderen...
waren Leichen. Es herrschte gleichsam eine Grabesstille,
eine feierliche Stille. Von außen, außer dem Schließen...
aus großer Entfernung, kam kein Klang. Die Inassen...
des Häuschens blieben verschunden. Die Ärzte und...
Bazarettgehilfen schnitten und sägten und beplasterten und...
klebten und verbanden längst an andern Plätzen. Ja, so...
still war es zeitweise, daß ich die Weirante an den Tür-
pfosten schlagen hören konnte. Und dann das mir fort-
während ins Ohr klingende — war es Täuschung? nur...
durch meine erregten Nerven hervorgerufen? — seine...
Him, him, him des Lautwerkes.

Ich sah wieder auf den mit ruhigen Atemzügen...
schlafenden Kapitän. Das Blut siderte nicht mehr durch...
seine Finger. Der Quell schien verstopft. Aber es hatte...
wohl nur eine andere, gefährlichere, schneller den Tod...
bringende Richtung genommen, die Richtung nach innen.

Mein Nachbar erwachte und schlug die großen, braunen...
Augen zu mir auf. Und wieder war es mir, als ob er...
sie prüfend auf mich richtete. Er bat um einen Trunk.
Ich konnte ihm zu meiner Freude dienlich sein; denn...
durch die Vorsorge des kleinen Oberstabsarztes standen...
bei jedem von uns Kochgeschirre mit schaumigem Brumen-
wasser. Anderes war nicht zu haben. Und auch: im...
Kriege, in der Schlacht ist jedes noch so mit Schlamm...
durchlegte Wasser ein klares Brümlein. Als ich den...
Gardelapitän erlobt hatte — es gelang uns mit vereinten...
Kräften — drehte er sich langsam zu mir und sagte:

„Sie sind mein Kamerad. In ganz geringer Zeit...
werde ich sterben. Ich fühle noch so viel Kraft in mir.“

Nagh-Ag-Tal vom Feinde gefäubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Defermegö mit stärkeren Kräften eingedrungene Feind mußte gestern seine letzte, gut befestigte Stellung aufgeben. Toronha wurde von uns genommen, in der Befolgung Byszlow erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhut erneut begann. Auf den Höhen nördlich Defersalles und bei Solovec versuchten die Russen nach Einsetzung von Verstärkungen nochmals ihrer verlorene Hauptstellung wieder zu gewinnen; sie wurden zurückgeschlagen und verloren Hierbei 700 Gefangene und fünf Maschinengewehre. An der übrigen Karpatenfront keine wesentliche Aenderung der Situation. Deslich des Nagh-Ag-Tales herrscht Ruhe.

In Westgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleinere Aktionen.

Lembergs Räumung durch die Russen bevorstehend?
Wien, 28. Januar.

Die in Lemberg erscheinende russische Zeitung „Das karpatische Russland“ schreibt in ihrer Nummer vom 15. Januar in einem Aufsatz über die militärische Lage: „Es ist möglich, daß die Russen Lemberg werden demnächst verlassen müssen. Man soll aber nicht glauben, dies geschehe für immer. Die Russen werden wiederkommen, die Österreicher mögen also nicht zu übermütig werden.“

General Pau in Polen?

Nach einer Meldung aus Besancon an hiesige Blätter soll der wahre Zweck der Reise des Generals Pau nach Rußland nicht die Ueberbringung einer Auszeichnung an den Großfürsten Nikolaus sein, Pau soll den Befehl einer russischen Armee in Polen übernehmen. (Str. Brkf.)

Der Suez-Kanal geschlossen!

Die holländische Regierung hat folgendes Telegramm erhalten: Die Militärbehörden ergreifen Maßregeln, um die Schifffahrt auf dem Suezkanal stillzulegen. Die Kanalgesellschaft übernimmt keine Verantwortung mehr für Schaden oder Verzögerung der Schifffahrt. Seit heute Mittag konnte kein einziges Schiff mehr in den Suezkanal einlaufen. (Str. Brkf.)

Die Teuerung in England.

In englischen Arbeiterkreisen nimmt die Entrüstung wegen der Nahrungsmittelteuerung außerordentlich zu. Da nun auch eine Teuerung der Milchpreise angekündigt wird, wendet das Arbeiterblatt „Daily Citizen“ das von Winston Churchill für die Deutschen ersundene Wort „Kindermörder“ in ihrem Artikel an die englischen Landwirte, Schiffseigentümer usw. an. (Str. Brkf.)

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 28. Jan. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Basel: Ein Artikel von Descabes im Pariser „Journal“ bestätigt, daß Tausende von französischen Soldaten hinter die Front gebracht werden mußten, weil sie den Anstrengungen nicht gewachsen waren. Da die Ausstattung der Depots ungenügend ist, wird das Publikum aufgefordert, Geld dafür zu spenden.

Jugoslawien, 28. Jan. Die Festungskommandantur teilt mit: Der aus einem Fort bei Jugoslawien entprungene französische kriegsgefangene Hauptmann ist in Innsbruck aufgegriffen und wieder nach Jugoslawien eingeliefert worden.

Brüssel, 28. Jan. Generalgouverneur, Generaloberst v. Bissing hat das Eisenerz Kreuz erster Klasse erhalten.

und er, der alle Triebsfedern unseres Herzens, alle Kämpfe unserer Seele kennt, wird mir verzeihen.“

Weiter kam er nicht. Außerst erschöpft lehnte er sich zurück und schloß die Augen. Nur einzelne Worte und Sätze, Phantasien, sprach er noch. Immer und immer wieder nannte er voller Liebe die Namen seiner Frau und seiner Kinder. Seine Brust hob sich schwerer, langsamer, und ohne Todeskampf ging er hinüber.

Ich drückte ihm, mich unter Schmerzen zu ihm beugend, die Augen zu. In dieser Minute fing das Räute- werk an zu rumoren, sehr laut, wie eine verrückt gewordene Banduhr. Und unausgesetzt klang ein rasches Bim, bim, bim, bim, bim, bim... Ich sah deutlich den Hammer schlagen.

Als die Dämmerung einsetzte, hörte ich Stimmen. Ein Trupp Leichverwundeteter, mit verbundenen Köpfen und Armen, ging an der Haustür vorbei. Gleich darauf erschien eine Train-Abteilung mit ihren Wagen, um die Beförderungsfähigen von uns abzuholen und nach rückwärts zu schaffen. Als ich hineingehoben wurde, entdeckte ich den guten, tröstenden Mond. Seine volle Scheibe stand dicht über dem einsamen Wärterhäuschen, das dem französischen Gardehauptmann und einigen anderen Kameraden zum Leichenhaus geworden war.

Schon nach zwei Tagen fand ich Gelegenheiten, von Brief sicher nach Lille in Bewegung zu setzen.

Das andere Schreiben öffnete ich erst während der Heilung meiner Wunde. Ich hatte eine Art Angst davor gehabt, es zu brechen. Endlich überwand ich mich. Kaum je eine Dichtung wußte ich, die mich so erschüttert hätte als die Lesung dieser Briefe. Die Tatsache selbst, die in ihr klar gelegt wurde, war die gewöhnlichste der Welt, täglich finden wir sie im Leben selbst wie in Romanen: Der Vicomte hatte elf Jahre in überaus glücklicher, kinder-gelegener Ehe gelebt. Einige Monate vor Ausbruch des Krieges erscheint zum Besuch in seinem Hause eine Verwandte, ein junges Mädchen, die Gräfin Manon Desjardes. Er verliebt sich heiß und heftig in sie und wird wiedergeboren. Und nun entsteht der furchtbare Kampf zwischen Pflicht und Natur.

Aber wie war dieser Kampf gegeben! als wenn einer der wenigen wirklichen Künstler, in diesem Falle Dichter, als wenn ein Shakespeares, Goethes, Heinrich von Kleists,

Kaiser Wilhelm an König Friedrich August.

Der Deutsche Kaiser hat dem König von Sachsen folgendes Telegramm geschickt:

Seiner Majestät König von Sachsen.

Ich danke Dir innigst für Deine so freundlichen Glück- und Segenswünsche zu meinem heutigen Geburtsstage. Von ganzem Herzen teile ich Deine Zuversicht. Das deutsche Volk wird im Vertrauen auf seine gerechte Sache und seine kraftvollen Waffen mit unerschütterlicher Einmütigkeit sich auch weiter aller seiner Feinde zu erwehren wissen und sich mit Gottes Hilfe einen Frieden erkämpfen, der die Grundlage für eine segensreiche Entwicklung und eine glückliche Zukunft des Vaterlandes in sich trägt. Wilhelm.

Wie aus München vom 28. Januar gemeldet wird, hat sich König Ludwig von Bayern in Begleitung des Kriegsministers Freiherrn Graf v. Kressenstein und mit Gefolge zum Besuch der bayerischen Truppen nach dem Kriegsschauplatz begeben.

Frh. v. Freitag-Loringhoven Generalquartiermeister.

Freiherr v. Freitag-Loringhoven ist seit Beginn des Krieges der vierte Inhaber des Postens eines Generalquartiermeisters. Der erste, General v. Stein, erhielt als Nachfolger des nunmehrigen Generalobersten v. Einem ein Armeekorps, Generalleutnant v. Voigts-Rhetz, der ihm im Amte folgte, starb plötzlich, und sein Nachfolger General Wild v. Hohenborn ist inzwischen Kriegsminister geworden. Der neue Generalquartiermeister ist 1885 geboren. Vor Ausbruch des Krieges war er Oberquartiermeister und Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie. Er ist einer der bekanntesten Schriftsteller der Armee. Er wurde vom Kaiser dazu auserwählt, ihn auf der letzten Nordlandreise, die vor Ausbruch des Krieges stattfand, zu begleiten. Der Kaiser hörte täglich die kriegswissenschaftlichen Vorträge des Generals.

Das Seegefecht bei Helgoland.

(Mitteilungen von unterrichteter deutscher Seite.)

Das deutsche Geschwader verließ im Laufe der Nacht zum 24. dieses Monats seinen Standort und fuhr in einfacher Kellinie auf westlichem Kurs von Helgoland in die Nordsee hinein. Ungefähr 120 Meilen von Helgoland wurden die englischen Schiffe gesichtet. Der deutsche Admiral nahm nun eine Kursänderung nach Südosten ein, um den Gegner nach der deutschen Küste heranzuziehen, wo eventuell Helgoland angreifen konnte, und wo vielleicht auch deutsche Minensperren liegen oder deutsche Unterseeboote vorhanden seien. Weiter waren bei der Wahl der Kursrichtung selbstverständlich die Wind- und Beleuchtungsverhältnisse maßgebend.

Wie das Gefecht begann.

Das englische Geschwader nahm den gleichen Kurs auf. Es war etwa 9 Uhr morgens, als das Gefecht begann, das bis auf eine Entfernung von etwa 70 Meilen an Helgoland heranlief. Die englischen Schiffe nahmen zuerst das Feuer auf. Auf deutscher Seite führte Konteradmiral Dippel auf der „Seydlitz“. Der „Blücher“ lag am Ende. Der Abstand zwischen den beiden Linien betrug beim Beginn des Gefechtes etwa 20 Kilometer. Die Engländer hatten den Vorteil der überlegenen Geschwindigkeit, weil der deutsche Admiral auf sein am wenigsten schnelles Schiff, den „Blücher“, Rücksicht nehmen mußte. Trotzdem suchten die Engländer nicht weiter heranzukommen; sie waren anfangs 20, schließlich 15 Kilometer entfernt.

Der Feldenkampf des „Blücher“.

Das Feuer der Engländer richtete sich sichtlich sehr stark auf das Schlachtschiff, den „Blücher“. Sehr bald hatte der „Blücher“ eine Maschinenavarie, offenbar durch Schußverletzung, und blieb allein zurück, legte sich über, fuhr aber fort zu feuern. Die englischen leichten Streikräfte, die Torpedobootszerstörer benutzten diese Gelegenheit, um dem „Blücher“ Torpedobootschiffe beizubringen. Um 11 Uhr 37 Minuten bemerkte man eine heftige Explosion auf dem „Blücher“. Dann sank das Schiff.

Drei englische Torpedobootszerstörer vernichtet.

Es steht fest, daß der „Blücher“ vorher zwei von den englischen Torpedobootszerstörern vernichtet hat. Ebenso steht fest, daß ein dritter Torpedobootszerstörer von einem deutschen

Theodor Storm, Fontane, Dostojewski, Turgenien, Tolstoi, Maupassant und wie die paar Großen, die paar Dichter, Künstler heißen, diesem Zwiespalt ihre Feder geschenkt hätten. Bis in den tiefsten Marud zeigte der Vicomte seine Seele. Ich war bis ins Innerste ergriffen. Ich habe aus dieser, wie soll ich sagen: Erzählung gelernt, daß wir Menschen milde urteilen sollen, milde, milde, denn wir kennen selten die Beweggründe und wissen nichts von den Kämpfen einer fremden Seele. Und milde am meisten sollten über ihre Mitmenschen die Moralprediger urteilen, die selbst nie in Versuchung gekommen sind.

Ich habe sofort das Schreiben, wie ich es versprochen hatte, vernichtet; und weder Frau von Berouse ahnt es, daß ein böser Bräutigam das Geheimnis ihres Gatten kennt, noch die süße Manon Desjardes.

Es wäre eine Frage: Wie konnte der Vicomte mir, dem ihm ganz Fremden, seine Beichte, die das Heiligste enthielt aus seinem Leben, übergeben? Aber sagte er nicht einfach: „Sie sind mein Kamerad.“

Kleines Feuilleton.

Wie Kaiser Wilhelm im Felde speißt. Aus einem Bericht des bekannten Schriftstellers Ludwig Ganghofer, der im Felde zu der kaiserlichen Abendtafel geladen war, an die Münch. N. N. geht die große Einfachheit deutlich hervor, die Kaiser Wilhelms Leben im Felde auszeichnet. Ganghofer schreibt: „Man geht zur Tafel. Das Speitzimmer ist ein gemüthlicher Raum; der mich weidmännisch anheimelt. Nur zehn Gäste: hohe Herren des Meeres und Hofes. Nur wenige Diener und nur eine kurze, rasche Mahlzeit. Auf einem kleinen Bettelchen, nicht größer als eine Visitenkarte, steht geschrieben:

Rönigliche Abendtafel.

Gebadene Seesungen,
Kaltes Fleisch,
Kartoffeln in der Schale.
Obst.

Dazu als Getränk französischer Landwein und Wasser. Und Kriegsbrot gibt es. Nur Kriegsbrot.“ Der Kaiser lobte Ganghofer gegenüber sehr die Tapferkeit von dessen bayerischen Landsknechten, die feste und lästige Arbeit gemacht hätten. Es gehe überall. Gott sei dank, vorwärts!

Unterseeboot vernichtet worden ist. Die englischen leichten Streikkräfte nahmen die Überlebenden des „Blücher“. Das Gefecht ging weiter auf südlichem Kurs und dann von dem englischen Admiral abgebrochen. Wir erfahren ihm die Annäherung an die deutsche Küste belieh. Wahrscheinlicher aber ist noch, daß ihn der Rest seines Geschwaders dazu zwang.

Der Untergang des englischen Schlachtkreuzers.

Das erste Schiff, der „Lion“, lag über. Auf zweiten, dem „Tiger“, war ein großer Brand bemerkt. Die englische Linie war am Schluß des Gefechtes einandergerissen und in zwei Gruppen geteilt, was Maschinenavarieen schließe läßt. Ein Schiff der englischen Marine blieb zurück. Eines der deutschen Torpedobootschiffe gab auf das englische Schiff, das bereits überliegend zwei Torpedoschiffe ab. Nach dem zweiten Schuß das englische Schiff. Das wurde gleichzeitig von dem greifenden Torpedoboot, von dem Panzerkreuzer „Mars“ und einem Luftschiff beobachtet, so daß man an dem formierten Stellen jeden Zweifel an der Richtigkeit der Meldung für ausgeschlossen halten muß. Die leichten Streikkräfte sind auf beiden Seiten nicht weiter in Aktion getreten.

Die deutschen Kreuzer nur wenig beschädigt.

Unsere Schiffe haben in dem vierstündigen Seegefecht nicht wesentlich gelitten. Nur ein Schiff hat einen erheblichen Materialschaden und einen Menschenverlust erlitten. Von den deutschen Torpedobooten ist keines gesunken. Auch ist dort kein Kreuzer verloren zu beklagen. Von den kleinen Kreuzern hat einer eine leichte Schußverletzung und zwei Tote. Von der englischen Seite hatte „Lion“ Unterwassertreffer erlitten und mußte ins Schlepptross genommen werden. Bremer dem „Tiger“ sind nach englischen Berichten 23 Mann erschossen und 12 verwundet, auf dem „Lion“ 17 Mann verwundet, und schon aus diesen Zahlen kann man sich ein Bild machen, wie stark auch die Schiffe getroffen sein mußten.

Der Bericht des englischen Admirals.

W.B. London, 28. Jan. Das Pressebureau veröffentlicht folgenden Bericht des Admirals Beatty:

Die Zerstörer sichtigten den Feind um 7 1/2 Uhr früh vierzehn Meilen östlich von unserem Schlachtkreuzergeschwader. Die Zerstörer erhielten den Befehl, den Feind zu verfolgen, der anscheinend zurückzugehen begann. Die Schlachtkreuzer fuhren in südöstlicher Richtung mit der Absicht, dem Feinde den Nachzug abzuschneiden; sie erreichten eine Schnelligkeit von 18 bis 19 Knoten und eröffneten auf 1500 Yards ein langsames, nicht heftiges Feuer.

Als sich der Abstand bis zu 17,000 Yards verringert hatte, begannen die Schiffe das Ziel zu treffen, worauf der Feind das Feuer beantwortete.

Der „Lion“ und „Tiger“, die an der Spitze waren, waren dabei allein in Aktion, so daß diese Schiffe eine Zeit dem konzentrierten Feuer des Feindes ausgesetzt waren. Besonders der „Lion“ hatte darunter zu leiden. Als unsere Schiffe herankamen, mußte der Feind auch ihnen seine Aufmerksamkeit widmen. Der Angriff der deutschen Zerstörer wurde abgewiesen. Gegen 11 Uhr beschädigte der glücklicher Schuß des Feindes unglücklichweise die Kessel des „Lion“, wodurch die Maschine an Bord außer Tätigkeit gesetzt wurde. Zur Not wurden feindliche Unterseeboote an Steuerbord signalisiert, so daß der Kurs geändert werden mußte, um ihnen zu entgehen. Der „Blücher“ befindet sich jetzt in einer kritischen Lage; die „Indomitable“ erhielt den Befehl, ihn in Grund zu bohren. Der Rest des Geschwaders griff darauf die Nachhut des Feindes an. Der „Lion“ dampfte mit einer Geschwindigkeit in nordwestlicher Richtung. Admiral Beatty ließ Admiralflagge auf die „Princess Royal“ bringen.

Der dem „Lion“ beigebrachte Schaden vergrößerte sich offenbar, einen größeren Sieg zu erringen und die Anwesenheit feindlicher Unterseeboote nötigte uns sodann, das Gefecht abzubrechen. Das Ergebnis der Seeschlacht ist, daß der „Blücher“ zum Sinken gebracht und daß zwei Schlachtkreuzer, die in Brand standen, ernstlich beschädigt wurden. Da der Schaden an den Maschinen und der Steuerbordseite des „Lion“ uns schwer zu leisten hätte bringen können, schleppte „Indomitable“ den „Lion“ in den Hafen. Die Beschädigungen des „Tiger“ sind nicht ernstlich; das Schiff kann binnen kurzem wieder hergestellt werden. Der Rest des Geschwaders ist nur leicht beschädigt, während Menschenverluste auf diesen Schiffen nicht zu beklagen sind.

Berlin, 28. Jan. Die „Post“ meldet aus Amsterdam: Wie in den Blättern gemeldet wird, sind die Angaben der deutschen Admiralität über die Verluste der bei der Seeschlacht westlich Helgoland beteiligten englischen Kriegsschiffe ihre

Stätigung durch Berichte von Reisenden aus London. Danach waren die englischen Verluste ursprünglich dem Depeschen-Ausgang der „Morning Post“ bekannt gegeben, die Veröffentlichung in den Zeitungen wurde aber vom Zensur nicht zugelassen, nachdem Zeitungen allgemein angewiesen worden waren, den amtlichen Reuterbericht zu veröffentlichen.

Englisches Lob deutscher Tapferkeit.

London, 28. Januar. „Daily News“ melden aus Harwich: Die britischen Matrosen sollen dem „Blücher“ für seine seemannstapferkeit, mit der er seinem Ende entgegenging, großes Lob. Das Schiff leistete bis zum letzten Augenblick Widerstand und ging ohne jede Panik unter, selbst als jeder Mann sah, daß das Ende gekommen war. Die Kanonen des Hinterschiffs feuerten noch in der letzten Sekunde. Ein in Edinburgh befragter englischer Matrose erklärte, daß die Flotte 30 Meilen von der deutschen Küste in Sicht kam. Der Schiebsabstand während der Schlacht immer mindestens 14 Kilometer. Die britischen Zerstörer hatten stets die Anwesenheit der deutschen Unterseeboote abzuwehren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die amtliche Meldung über den Abschluß aller Arten Kammern, Wollabfälle und untergeordneter Wollsorten durch die Vereinigung des Wollhandels in Leipzig hat zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nur um diejenigen Mengen der oben bezeichneten Art handelt, die aus den feindlichen besetzten Gebieten nach Deutschland übergeführt werden. (B.T.B.)

Durch amtliche Mitteilung des B.T.B. aus Berlin wird bekanntgegeben: Beim Reichsamt des Innern und anderen Stellen gehen fortgesetzt Bewerbungen um Verwendung im Schuldienst Belgiens ein. Derartige Bewerbungen sind zwecklos, da in Belgien ein Bedarf für Lehrpersonen in absehbarer Zeit nicht besteht.

B.T.B. meldet amtlich unterm 25. Januar: In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Vorlage betreffend Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges und der Vorlage betreffend Bestimmungen über eine außerordentliche ärztliche Prüfung (Notprüfung), über die Zustimmung erteilt. Über die Fortsetzung der von den privaten Versicherungsunternehmen zu erhebenden Beiträge für das Kalenderjahr 1914 wurde Beschluß gefaßt.

Zu den Fahrten amerikanischer Baumwolldampfer zwischen Amerika und Europa wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß eine Anzahl amerikanischer Baumwolldampfer direkte Fahrten zwischen amerikanischen Ost- und europäischen Häfen, hauptsächlich Rotterdam und Bremen, unternehmen. Für deutsche Exportfirmen bietet diese Möglichkeit dadurch Gelegenheit, deutsche Produkte nach Amerika zu verschiffen. Die amerikanischen Konsulate in Deutschland geben Interessenten auf Anfrage genaue Auskunft über Namen der betreffenden Schiffe, Abfahrtsdaten, Anfunfts- und Abfahrtszeiten, Namen der europäischen Agenten, sowie bei einigen Schiffen noch über den zur Verfügung stehenden Kabinraum und die Höhe der Frachttarife.

Ein besonders günstiges Zeichen für die finanzielle Kraft Deutschlands ist der Zuwachs der Spartassenguthaben während des Krieges. Bei den deutschen Sparbanken betrug in dem Kriegsjahre 1914 der Gesamtzuwachs der Einzahlungen über die Rückzahlungen rund 70 Millionen Mark. Dazu treten rund 600 Millionen Mark gutgeschriebene Zinsen, so daß sich ein Gesamtzuwachs der Guthaben bei deutschen Spartassen von über 1300 Millionen Mark ergibt. In der ersten Hälfte des laufenden Monats Januar war in den verschiedensten Gegenden Deutschlands der Zufluß neuer Spareinlagen in so gewaltiger, wie ihn die deutschen Spartassen bisher nicht erlebt haben.

Portugal.

Die Militärherrschaft in Portugal soll durch Umkehr der demokratischen Partei verursacht worden sein. In einer Versammlung der Demokraten wurde beschlossen, die neue Regierung auf das schärfste entgegenzutreten. Der augenblickliche Gemaltshaber General Castro hat die Freilassung aller verhafteten Offiziere angeordnet, ferner die Rückgabe der Säbel an alle Regimenter und Einheiten. Bestimmte einzelne Personen, die sie freiwillig abgelegt hatten, dem Kriegsdienst zugesandt hatten. — Castro hat dem Korrespondenten der „Daily Mail“ eine Unterredung gehalten, in der er sagte, es sei seine Absicht, energisch vorzugehen, sich aber innerhalb der Befehle zu halten. Es ist nötig, beruhigend zu wirken. Nach den Wahlen werde die Regierung wahrscheinlich wieder mit Zivilpersonen besetzt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Jan. Die allgemeine große Volkszählung in Deutschland fällt in diesem Jahre aus. Dafür sollen kleinere Teilzählungen in einigen Großstädten vorgenommen werden, vorausgesetzt, daß die Zeitumstände es erlauben.

Budapest, 28. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Handelsministers, nach der die zum Zwecke des zerblichen Eigentumsrechtes getroffenen Ausnahmeverfügungen auch auf die Untertanen des ungarischen Reiches erstreckt werden, indem sie auf Grund der Gegenseitigkeit auf die in früheren Verordnungen festgesetzten Begünstigungen Anspruch erheben können.

Sofia, 28. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des bulgarischen Kaisers fand in der deutschen Kirche ein Festgottesdienst statt, dem der Ministerpräsident, die Mitglieder der Regierung, Vertreter des Hofes, sowie die Bevollmächtigten Deutschlands und Österreich-Ungarns und die Beamten der Konsulate beiwohnten.

Bis wann?

Österreichische Mut- und Hoffnungslosigkeit. (RK.) Paris (über Mailand), im Januar. „Fino a quando?“ (Bis wann?) überschreibt B. Croci, der Pariser Berichterstatter des „Corriere della Sera“, eines Blattes also, das kein Mensch der Franzosenfeindschaft zeihen wird, einen Artikel, der deutlich erkennen läßt, daß man in Frankreich das Vertrauen zu Hoffens Kriegsführung zu verlieren beginnt und mut- und hoffnungslos in die Zukunft blickt.

Ein geistreicher Kollege hat ausgerechnet, daß die Verbündeten Truppen, wenn sie mit der mittleren Geschwindigkeit der letzten Monate weiter vorrücken, nicht länger als 13 Jahre brauchen werden, um bis Köln zu gelangen; ein anderer, der weniger optimistisch ist, meint, sie mindestens 300 Jahre brauchen würden. Beide natürlich der Ansicht, daß solche Ausflüchte die Menschen nicht nutzlos machen dürften, aber sie können nicht enthalten, hinzuzufügen, daß Frankreich und die Folgen eines jeden Bezuges am schwersten tragen hätten. Alles in allem heißt das, man müsse eben mit Geduld wappnen.

Aber selbst der geduldigste Mensch kann sich nicht der Frage: „Wie lange noch?“ entziehen, und die Möglichkeit, auf diese Frage eine befriedigende Antwort erhalten, läßt selbst in dem „gemäßigtesten“ Herzen zurück. Es ist nicht abzusehen, weshalb die sich plötzlich radikal ändern sollten. Alle sind überzeugt, daß das Höchste an militärischer Kraftentfaltung nicht gefestigt ist, aber wenige nur wagen noch mit möglichen Unterwertigkeit der Gegner zu rechnen; Redereien über die allmähliche Erschöpfung des Feindes durch die Tatsachen in so bereiter Weise Lügen gestraft, daß sich kaum noch jemand die Mühe macht, ihnen zu schenken. Jedermann hier weiß sehr wohl, daß mehrere große Truppenmassen von einem Abschnitt der großen Schlachtlinie zum andern geschoben worden sind, man hoffte, in der gegnerischen Linie irgendeine Lücke

zu entdecken. Jedermann vermutet auch, daß man mit einem großen Opfer von Menschenleben an irgendeinem Punkte die eiserne Mauer, die zehn Provinzen Frankreichs versperrt, durchbrechen könnte; aber niemand wagt zu sagen, daß das große Opfer durch gleichwertige Vorteile aufgewogen werden würde. Ein Teilerfolg würde sehr wahrscheinlich unfruchtbar bleiben. Nur eine gewaltige Kraftanstrengung auf der ganzen Linie könnte den Zusammenbruch der eisernen Mauer herbeiführen; es ist aber nahezu unmöglich, in großem Maßstabe ein solches Werk vorzubereiten, ohne dem Feinde Zeit zu lassen, es durch gleich furchtbare Vorbereitungen zu vereiteln.

Sachverständige erklären, daß man auf bessere Ereignisse nicht hoffen darf, solange die Verbündeten nicht ein großes numerisches Übergewicht erlangt haben; alle anderen Berechnungen könnten dem Publikum nur die bittersten Enttäuschungen bereiten. Es gibt Leute, die sich auf eine mehr oder minder rasche Erschöpfung des Feindes oder auf irgendeine politische Umwälzung in Deutschland verlassen; ebenso gut könnte man sich darauf verlassen, daß sich die Prophezeiungen der Wahrsager erfüllen müßten. Die Erschöpfung ist eine zweischneidige Waffe; da könnte das Eingreifen neuer Streitkräfte die Kräfteverchiebung, von der vielleicht der Sieg abhängt, schon früher herbeiführen. Und darum gibt es nicht wenige, die mit Wärme für ein Eingreifen der Japaner eintreten, selbst wenn man es teuer, vielleicht gar mit der Abtretung einer ferneren Kolonie, bezahlen müßte. . . . Mit Hilfe der Japaner hofft man den Krieg verhältnismäßig rasch beendigen zu können.

Aus vielen leicht begreiflichen Gründen, schreibt ein sozialistischer Schriftsteller, der eine Zeitsung des Genossenschaftsverbandes, „würde ein langer Krieg für Frankreich weit beschwerlicher sein als für England und Rußland. Das sollte die Regierung den Verbündeten in freundschaftlichster Weise begreiflich zu machen suchen. . . .“ Das ist aber nicht das einzige, was man den staatlischen Gewalten zu tun anheimgibt. Dem „Burgfrieden“ treu, erklären viele Kritiker, daß sie sich einstweilen jeder Kritik enthalten und stumm bleiben wollen, aber blind seien sie nicht, und die Regierung dürfe sich nicht einbilden, daß das Stillschweigen ein Beweis übergroßer Bewunderung sei.

Von dem historischen Vertrag, der in den dramatischen Augenblicken zwischen den Verbündeten geschlossen wurde, spricht man seit einigen Wochen hartnäckig oft, so daß hier und da schon die Befürchtung aufsteigt, daß er Gefahr laufe, in die Brüche zu gehen; von ehelichen Fesseln spricht man niemals mehr als in den Scheidungsprozessen. Auch den Burgfrieden scheint man bereits als Fessel zu empfinden.

Schon jetzt warnt hier und da eine scharfsinnige Stimme die Regierenden und die Gesetzgeber vor übermäßigen Illusionen: früher oder später wird der Tag kommen, an dem man Rechenschaft fordern wird, und es wird sich dann wahrscheinlich nicht um einen mit schönen Phrasen verbrämten Generalpardon handeln. . . .

Deutsche Brüderlichkeit im Kriege.

(Von einem Italiener.)

In dem vortrefflichen italienischen Wochenblatt „Italia Nostra“ finden wir einen bemerkenswerten Berliner Brief, der sich mit der durch den Krieg bewirkten Aufhebung der Standesunterschiede in Deutschland beschäftigt. Der Briefschreiber erzählt, daß er am letzten Julitage vorigen Jahres sich in einer kleinen preussischen Universitätsstadt auf der Straße mit einem Kollegen über politische Angelegenheiten unterhalten, und daß sich ganz plötzlich ein ärmlich gekleideter Mann aus dem Volk in das Gespräch eingemischt habe.

„Das war für mich das Feinste“, fährt er fort, „daß sich in den Seelen etwas geändert hatte, daß eine Mauer zwischen den Herzen gefallen war. Die verschiedenen sozialen Kreise laufen hier in Friedenszeiten Gefahr, sich voneinander abzufondern; der Beruf, die gesellschaftliche Stellung bringen besondere Pflichten mit sich, gewähren aber auch besondere Rechte. Es gibt Handlungen, die einem Mann aus dem Volke, einem unabhängigen Schriftsteller oder Gelehrten erlaubt, während sie einem Staatsbeamten oder gar einem Offizier unter keinen Umständen gestattet sind. Es gibt hier also eine „Standeseitelkeit“, und diese Ethik hebt das Standesbewußtsein und schafft eine Kluft zwischen den Ständen. Am Tage der Kriegserklärung aber wurde diese Kluft in einem Nu ausgefüllt. Meiner Ansicht nach ist es gut, daß es eine Kluft zwischen den Ständen gibt, und meiner und aller Ansicht nach ist es durchaus notwendig, daß ein einziges großes Ereignis sie mit einem Schlag verschwinden läßt. Bis zum Kriege waren all die jungen Leute, die eine höhere Bildung nachweisen konnten, nicht Soldaten, sondern Einjährig-Freiwillige; sie wurden strenger behandelt, man verlangte von ihnen mehr als von den gewöhnlichen Soldaten, aber sie hatten dafür auch ihre Vorrechte, brauchten nicht immer in der Kaserne zu schlafen, durften sich Waffen und Uniformen von einem bezahlten Soldaten pухen lassen, kurz, es war ihnen mancherlei verstatet, was in demokratischeren Ländern nicht erlaubt ist, aber stillschweigend geduldet wird. Sie wurden von Anfang an als „Offiziersaspiranten“ behandelt. . . . In Friedenszeiten werden die gewöhnlichen Soldaten die Einjährig-Freiwilligen mit „Sie“ an.

Jetzt ist das anders; jetzt befinden sich unter den Kriegsfreiwilligen junge Leute aller Stände, und der junge Schloffer dügt sich mit dem jungen Beamten oder mit dem jungen Professor. Sie haben in derselben Kaserne geschlafen und in derselben Kammer ihr Bier getrunken; jetzt liegen sie zusammen in denselben Schützengraben und tauschen an den langen Wartetagen Bücher miteinander aus. Wenn der eine von seiner wohlhabenden Familie Geschenke erhält, wollene Sachen oder Lebensmittel, gibt er dem andern, der keinen hat, der an ihn denkt, an ihn denken kann, einen Teil davon ab; wenn der eine verwundet ist, legt ihm der andere den ersten Verband an. Wer aus dem Felde heimkehrt, bringt der Familie dessen, der im Felde geblieben ist, Nachrichten und wird wie ein Freund aufgenommen und behandelt. Im Hause eines berühmten Professors fand ich jüngst bei Tisch den Sohn eines Kontoristen, der noch Hause geschickt worden war, weil ihm eine Kugel die rechte Hand zerrissen hatte, und der der Familie Gräbe von den Söhnen des Professors gebracht hatte. Der 18jährige Jüngling, der bis dahin vielleicht nur auf Vereinstesten der Kontoristen eine bescheidene Rolle gespielt hatte, schien sich jetzt unter den Geheimräten im Smoking, die ihn wie ihresgleichen behandelten, ganz wie zu Hause zu befinden. In normalen Zeiten hätte er wahrscheinlich kein Wort hervorbringen können, wenn ihn einer der vornehmen Herren auch nur angeprochen hätte. Einquartierte Soldaten essen, wo auch immer sie wohnen und welchem Stande sie auch angehören mögen, wohl stets mit der „Herrschaft“ an demselben Tisch, und ich habe noch nie gehört, daß sich irgendeiner dieses Vertrauens nicht würdig gezeigt hätte.

So ist das deutsche Volk: Disziplin — militärische sowohl wie soziale — in Friedenszeiten, Gleichheit und Brüderlichkeit aber in Kriegzeiten. (RK)

An die Spender von Liebesgaben.

(Bitte und Mahnung.)

Die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes hat gelegentlich der Weihnachtsliebesgabenaktionen einen je Erwartung übertroffenen Erfolg gehabt. Die Truppen sind in so reichem Maße mit Liebesgaben bedacht worden, daß deren Unterbringung und Verwertung für den einzelnen Soldaten oft schwierig ist. Noch konnten leider infolge starker Inanspruchnahme der Bahnen für Truppen- und Munitionstransport, namentlich im Osten, Massen von Liebesgaben nicht zur Entladung und Verteilung gelangen, die ausreichen, die bisher unberücksichtigt gelassenen, vorn kämpfenden Truppen für die nächste Zeit mit Paketen zu versorgen.

Bei der voraussichtlichen Dauer des Feldzuges ist aber eine zeitlich gleichmäßige Verteilung der Liebesgaben dringend nötig, um nicht Gefahr zu laufen, daß Gaben verschwendet werden und dem Nationalvermögen Hunderttausende verlorengehen. An alle opferwilligen Spender ergeht daher die Bitte, keine leicht verderblichen Gegenstände, wie das so oft der Fall ist, zu spenden. Es ist zu bedenken, daß Wochen vergehen können, bis die Waren in die Hände der Soldaten gelangen.

In erster Linie sind daher Geldspenden zur Anschaffung solcher Gegenstände erwünscht, die von den Truppen angefordert werden, in den Sammelstellen für Liebesgaben aber fehlen. Ferner wird erneut darauf hingewiesen, daß durch die für bestimmte Truppenteile gespendeten Liebesgaben bei diesen ein Überfluß hervorgerufen wird, der bei sachgemäßer Verteilung anderen, weniger reichlich bedachten Formationen mit besserem Erfolge zugeführt werden könnte. Deshalb ergeht an alle die Bitte, Spenden für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, damit den Militärbehörden das Recht gewahrt bleibt, alle Truppenteile gleichmäßig zu bedenken, um nicht bei einzelnen den Gedanken aufkommen zu lassen, daß ihrer in der Heimat weniger gedacht wird.

Nur so kann die Abgabe der Liebesgaben an die Truppen in geregelte Bahnen geleitet werden und können Werte erhalten bleiben, die heute, weil Überfluß vorhanden, von den Truppen vielleicht achlos beiseite geworfen werden, während sie später wünschbare Dienste leisten würden.

Sorgt für Dauerwaren!

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 29. Januar.

* Wir wir hören, wird Herr Dr. Schütz, der seit ca. 3 Monaten als Arzt in Frankreich tätig war, auf Reklamationen von verschiedenen Seiten hin, mit dem 1. Februar wieder nach Herborn kommen und seine ärztliche Praxis wieder aufnehmen. Es hat sich schon lange gezeigt, daß ein Arzt für Herborn und Umgegend viel zu wenig ist und wird man es freudig und dankbar begrüßen, daß diesem Mangel nunmehr zum Teil abgeholfen wird.

* (Nachahmenswert.) Die Gemeinde Mengerskirchen im Oberlahnkreis hat 1300 Zentner Hafer für die Heeresverwaltung zur Ablieferung gebracht. Wenn man bedenkt, daß der ganze Ort nur 1100 Seelen zählt und 108 Häuser besitzt, so ist das eine ganz außerordentliche, gar nicht hoch genug zu bewertende Leistung, die manche andere, doppelt und dreifach größere Gemeinde beschämt. Wie uns mitgeteilt wird, soll an diese Leistung selbst der Landkreis nicht tippen können.

* (Stadttheater Gießen.) Am kommenden Sonntag Nachmittag wird die bekannte Gesangsposse „Wie einst im Mai“ wiederholt und diese Aufführung ist eine der letzten des so überaus beliebten Stüdes. — Sonntag den 7. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Colberg“, historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse. Ende 6 Uhr.

Hüngen. Die Stadtverwaltung hat sämtliche Kriegsteilnehmer, die infolge ihrer Einberufung eine Verminderung oder gar den Wegfall ihres Einkommens zu verzeichnen haben, für die Kriegsdauer von allen Gemeindeabgaben befreit.

Wetzlar. Der 30 Jahre alte entlassene Buchhalter Hans Poth erschloß seine Frau und seine beiden Mädchen im Alter von 7 und 3 Jahren und flüchtete.

München, 28. Jan. Beim Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen am Lenbachplatz wurden 12 Fahrgäste verletzt.

Paris, 29. Jan. Blättermeldungen zufolge nimmt die Affäre des wegen Diebstahls und Unterschlagung verhafteten Generalintendanten Desclauds einen größeren Umfang an. Bei einer Hausdurchsuchung in der Pariser Villa des Angeklagten und in der Villa in Savigny wurden eine größere Menge von Kaffeebällen, Konserven, militärische Ausrüstungsgegenstände und Gewehren gefunden. Die Verteidigung Desclauds hat Labori übernommen.

London, 28. Jan. Die Abstimmung über den Streik der Kohlenbergarbeiter in Yorkshire hat 26.876 Stimmen für den Streik und 721 gegen den Streik ergeben. Infolgedessen ist die Arbeiterschaft entschlossen, in den Streik einzutreten.

O Fleischversorgung durch die Gemeinden. Dem Beispiel anderer schlesischer Gemeinden folgend haben jetzt auch die Städte Reuthen und Myslowitz erhebliche Summen, nämlich 200 000 bzw. 150 000 Mark zur Anschaffung von Vorräten an Fleisch und Speck bewilligt. Vorkehrungen großen Stils hat die Stadt Karlsruhe getroffen. Die Ablieferung der Küchenabfälle hat es ermöglicht, den Bestand der städtischen Schweinemastanstalt von 300 auf 500 Stück zu erhöhen. Die Dauerware wird im Schlachthof aufbewahrt und soll bei eintretender Fleischknappheit an die minderbemittelte Bevölkerung zum Selbstkostenpreis abgegeben werden.

Die Dortmund-Erderschütterungen. Die Nachforschungen nach der Ursache der Erderschütterungen in Dortmund, durch die kürzlich in zahlreichen Häusern der Stadt und an einem Denkmal Schaden angerichtet wurde, haben bisher kein bestimmtes Ergebnis gehabt. Es steht nur fest, daß weder ein feindlicher Einschlag in Frage kommt, noch sich in einem Bergwerk oder einem anderen Betriebe ein Unglücksfall ereignet hat. Die Erschütterung ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß, wie schon einmal vor vielen Jahren, mehrere durch Pfeilerbau abgebaute Flöze eines verlassenen Bergwerks zu Brüche gegangen sind. Der Erdstoß dürfte demnach auf ganz natürlichen Vorgängen beruhen; er wird auch nicht der letzte in dortiger Gegend sein. Nach und nach dürften auch die Folgen an dieser oder jener Stelle an der Erdoberfläche zutage treten. Gibt es doch Stellen im Stadtgebiet Dortmund, wo die Erdstöße infolge des Einflusses des Bergbaues mehrere Meter betragen.

Schiffszusammenstoß. Nach einer Meldung aus Philadelphia ist der amerikanische Dampfer „Washington“, der eine Größe von 6850 Tonnen hatte, auf der Fahrt von Honolulu nach Philadelphia mit dem amerikanischen Schooner „Elisabeth Valmer“ zusammengestoßen. Beide Schiffe sind gesunken, die Besatzungen konnten gerettet werden.

Ein russischer Spion in Schweden. In Tranaas bei Vintoepeing in Mittelschweden trat ein Russe, der sich Wilhelm Feller aus Petersburg nannte, als vertriebener deutschrussischer Botschafter auf. Der Mann, der nach den Nachforschungen der schwedischen Polizei sich zuvor bereits in der Landschaft Jämtland in Nordschweden in verdächtiger Weise herumgetrieben hatte, veranstaltet Volksversammlungen, in denen er seine Leiden erzählt und Geld einsammelt. Hier vermutet man aber, daß diese scheinende offene Bettel der Deckmantel für geheime Spionage ist. Man ermittelte nämlich, daß sich in der Gesellschaft des Bettelpastors noch ein Privatsekretär, ein angeblicher Bayer, mit dem Namen Orlaub befindet. Ferner wurde man über die eigentümliche Tatsache stutzig, daß der angeblich von den Russen vertriebene unglückliche Flüchtling bei seiner Verhaftung einen russischen Paß bei sich führte, der ihm die besondere Unterstützung der amtlichen russischen Organe zusichert. Obwohl sich der verdächtige russische Seelenhirt bei seiner polizeilichen Vernehmung in starke Widersprüche verwickelte, konnte man doch positive Beweise für seine Spionagetätigkeit bislang nicht erbringen und hat sich daher vorläufig damit begnügt, ihm die Predigten zu verhieten.

Wo liegt Unbekannt? In Jaluit hat ein japanischer Seeoffizier nach Besetzung der Insel, die 350 Mann mit drei Kreuzern und zwei Torpedobootszerstörern im Hinterreffen ohne Widerstand der 15 schwarzen Soldaten und 20 deutschen Anwohner glorreich durchführte, den Stationsleiter Paul Metz verhört, um sich Auskunft über den Bestimmungsort eines der Dampfer zu erhalten, die Jaluit angelaufen hatten. Er brachte die tags zuvor beschlagnahmte Schiffsliste mit, in die in der Spalte für den Bestimmungsort „unbekannt“ eingetragen war. Er verlangte namens des Admirals zu wissen, wo „unbekannt“ gelegen sei. Metz versuchte, ihn zu belehren, daß „unbekannt“ kein Ort wie Hamburg, Bremen usw. sei, daß es vielmehr bedeute, daß ich den Bestimmungsort nicht kenne. Auch der Dolmetscher versuchte vergebens, ihm die Bedeutung des mysteriösen „unbekannt“ klar zu machen. Alles vergebens, bis Metz sah, daß der Offizier ein deutsch-japanisches Wörterbuch neben sich liegen hatte, und ihm darauf die Übersetzung zeigte. Metz, der erst nach Tokio gebracht, dann aber nach San Francisco entlassen wurde, stellt den Japanern ein sehr schlechtes Zeugnis aus. Die Soldaten plünderten in allen Häusern und nahmen nicht nur Lebensmittel, sondern stahlen Uhren und Goldwaren ein. Die Eingeborenen sagten verächtlich von ihren neuen „Herren“: „Was, die! die sind ja gerade so wie wir!“

Überführung Gefallener nach der Heimat. Das Kriegsministerium in Berlin bringt folgende Bestimmungen über die Rückführung von Leichen Gefallener vom Kriegsschauplatz nach der Heimat zur öffentlichen Kenntnis: Gesuche um Rückführung von Leichen sind an das stellvertretende Generalkommando zu richten, das für den Wohnort des Geschichteten zuständig ist. In den Gesuchen muß dargelegt sein: 1. daß es sich um ein Einzelgrab handelt, Massen- und Reihengräber dürfen nicht geöffnet werden, 2. wo das Grab liegt; die Angabe muß so genau als irgend möglich sein, tunlichst ist eine Skizze beizufügen, bei kleinen, schwer auffindbaren Orten ist auf die nächste größere Ortschaft (Stadt usw.) Bezug zu nehmen, 3. wer die Überführung bewirken soll; grundsätzlich muß ein Verwandter oder Freund zugezogen werden, der bei Erkennung der Leiche mitwirkt, bei Begräbnisanstalten ist deren Vertrauenswürdigkeit darzulegen, 4. daß sich der Geschichtete allen Bedingungen unterwirft, die von der Militärbehörde gestellt werden. Für die Genehmigung geeignete Gesuche geben die stellvertretenden Generalkommandos an die Etappeninspektionen weiter, in deren Bereich das Grab liegt. Gesuche von Ausländern geben durch den Generalquartiermeister im Großen Hauptquartier an die Etappeninspektion. Die Entscheidung der Etappeninspektion wird an das stellvertretende Generalkommando zurückgeleitet, das den Geschichteten beiseitigt und im Genehmigungsfall einen Geleitchein ausstellt. Reise und Überführung dürfen nur mit der Eisenbahn und Pferdebestrafung geschehen. Die Verwendung von Kraftwagen ist verboten. Die Beförderung der Leichen auf den im Militärbetrieb befindlichen Bahnen erfolgt kraftfrei, auf den übrigen Bahnen nach den Bestimmungen der Verkehrsordnung. Für Überführung der Leichen der an übertragbaren oder gemeingefährlichen Krankheiten Verstorbenen gelten die gleichen Bestimmungen wie im Frieden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Rückführung von Leichen während des Feldzuges äußerst schwierig und die im Felde stehenden Kommandostellen usw. stark belastet, daß andererseits das Gelingen freis fraglich bleibt, abgesehen von den Schwierigkeiten und Gefahren, die der Unternehmer zu überwinden hat. Die Rückführung von Leichen vom Kriegsschauplatz nach der Heimat muß daher auf Ausnahmefälle beschränkt bleiben. Der für sein Vaterland Gefallene — dies mag noch ganz besonders betont werden — ruht am ehrenvollsten im Soldatengrab, wo er tritt und fiel, inmitten seiner Kameraden, deren Ruhe nicht um Eines willen gelöst werden darf. Kameraden haben dort an vielen Grabstätten bereits harmonisch wirkende Anlagen geschaffen, die erhalten bleiben sollen.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)
29. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem nächtlichen Geschwaderflug wurden die englischen Etappenanlagen der Festung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt.

Ein feindlicher Angriff in der Gegend nordwestlich Neuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch einen nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen.

Südlich des La Bassekanals versuchten die Engländer, die ihnen entriffene Stellung zurückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen.

Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein russischer Angriff in Gegend Ruffen, nordöstlich Gumbinnen, scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind.

Im nördlichen Polen keine Veränderung. Nordöstlich Polimow, östlich Lowitz, waren unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein.

Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingerichtet.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 29. Jan. Welche Hoffnungen England auf einen Getreidemangel in Deutschland setzt, geht einem Berichte des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge aus der „Times“ hervor. Diese schreiben: Welche Bedeutung der Getreidemangel für den Krieg haben werde, werde sich erst im nächsten Sommer erkennen lassen. Auch die Kriegsergebnisse könnten hier vom größten Einfluß sein, da die großen mit Getreide bebauten Flächen des östlichen Deutschland vor der neuen Ernte vom Feinde besetzt werden könnten. — Der „Lokalanzeiger“ meint hierzu: Gewiß werde viel von dem Verlauf der Kriegsergebnisse abhängen. Daß aber der Feind Preußens Kornkammer und Getreideland bis zum Sommer besetzen werde, glauben die „Times“ wohl selbst nicht.

Nach Erkundigungen des Auswärtigen Amtes in Amsterdam beruht die Auffassung, daß eine völlige Sperrung des Suezkanals beabsichtigt sei, auf einer irrtümlichen Uebersetzung einer telegraphisch übermittelten abgekürzten französischen Mitteilung der Suez-Kanalgesellschaft. Die falsche Nachricht von der völligen Schließung des Kanals rief in der Amsterdamer Handelswelt die peinlichste Ueberraschung hervor.

Aus Boulogne wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ über London vom 28. gemeldet: Das Gesecht bei La Basse dauert fort. Ambulanzzüge kamen bis um 4 Uhr morgens hier an. Eine größere Anzahl weiterer Verwundeter wurde abends erwartet. Der Kampf begann am Sonntag; er wurde mit einem Angriff auf die englischen Laufgräben eingeleitet, die von den Deutschen erobert wurden.

Krakau, 29. Jan. (Str. Frkf.) Die Lemberger Blätter der letzten Tage veröffentlichten eine von russischer amtlicher Seite stammende Kundgebung an die Bevölkerung, in der diese ermahnt wird, ruhig Blut zu bewahren und sich nicht zu beunruhigen, wenn in der nächsten Zeit aus strategischen Gründen ein bedeutender Teil der Lemberger Garnison nach anderen Punkten der Front abgezogen würde.

Zürich, 29. Jan. Wie aus Saimand gemeldet wird, sind die Türken auf dem Vormarsch nach Teheran zur Besetzung der persischen Hauptstadt begriffen.

Kopenhagen, 29. Jan. (II.) Russische Blätter melden, daß nunmehr in Wilna der erste Zug mit Kriegsbeute aus Ostpreußen eingetroffen ist. Sie besteht namentlich aus landwirtschaftlichen Maschinen. Der Wert der Beute wird auf mehrere 100,000 Rubel geschätzt. Ein zweiter Bahnzug mit Beute wird in den nächsten Tagen erwartet.

Westburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonnabend: Wieder zeitweise heiter, streichweise noch leichte Schneefälle, ein wenig milder.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Grosser Räumungsausverkauf.

Auf Mous-Joppen, Pelzinnen, Heberzieher, Bozener Mäntel, Hüter gewähren

30 Prozent Rabatt.

Damen- und Kinder-Mäntel

geben zu jedem annehmbaren Preise ab.

Auf den Restbestand in Kriegsbedarfsmaterialien gewähren ausnahmsweise

10 Prozent Rabatt.

Konfirmanden-Kleiderstoffe

in denkbar größter Auswahl zu ganz besonders billigen Preisen. Bei jedem Kleid Stoff zur Bluse gratis.

Auf die übrigen Manufakturwaren haben wir, trotzdem die Waren sehr teuer werden, eine Preisermäßigung eintreten lassen, sodas es sich wirklich lohnt, bei Einkäufen uns zu besuchen.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir Wassermesser, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Wassermesser selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 19. Januar 1915.

Der Magistrat: Birken da

Herborn.

Montag, den 8. Februar d. Js.

Vieh- und Krammarkt

Die Gemeinde Mademühlen hat einen zum Schlachten geeigneten



Bullen

zu verkaufen.

Der Bürgermeister

Sterbekassen-Verein zu Herborn.

Sonntag, den 31. d. Mts., nachmittags 4 Uhr

findet die diesjährige

Generalversammlung

im Lokale des Herrn Louis Lehr statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht; 2. Bericht des Kassierers und der Rechnungsprüfer; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Angelegenheiten. — Um recht zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand

Gegen

Husten u. Heiserkeit

empfehlen:

Sodener und Emser Pastillen, Emser Salz, Emser Kräuterkraut, Eucalyptustabletten, Mentholtabletten, Köstlichs Pulver, Kaiser's Brustkaramellen, Zwiebelbonbons, Eucalyptusbonsbons, Fenchelhonig.

Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung von 15 bis 20 Gramm

Nagut Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Nagut gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgeseht den ganzen Winter.“

Zu haben bei:

Reinh. Müller, Burg.

Zahnschmerzen

hilft sofort „Dodo“. Fl. 50 Pfg
Friedrich Wigel, Drogerie, Herborn



Mein Unterricht im

Weißengnäher

beginnt am 1. Februar

Frau M. Vaurhel

Herborn.

3-Zimmerwohnh.

mit Küche und Zubeh.

1. April zu vermieten.

Pillstraße 2, Herborn.

Herrschäftliches

Wohnhaus

zum 1. April oder später

mieten gesucht. Offerten

S. 117 an die Geschäfts

des Herb. Tagebl. erbeten

Ein Knecht

der die Landwirtschaft

auf sofort gesucht.

Rassauer Hof, Herborn.

Schreiner

Stellmacher

werden gesucht von

Fischerwerk, G. m. b. H.

Neunkirchen, Bez. K.

Kirchliche Nachricht

Sonntag, den 31. d. Mts.

(Septuag.)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. C.

Lieber 10. 262.

1 Uhr: Rindergottesd.

2 Uhr: Hr. Pfr. W.

Lied: 244

Abends 8 1/2 Uhr, im

Bereinshaus

Kaisers Geburstags

Jungfrauenverein

Burg:

12 1/2 Uhr: Rinderg.

2 Uhr: Hr. Pfr. C.

Hirshberg:

2 Uhr: Hr. Kand.

Hörbach:

2 Uhr: Hr. Kand.

Tausen und Tr.

Hr. Pfr. W.

Montag, abends

Jünglingsverein im

haus.

Dienstag, abends

Kriegsbesunde in

Mittwoch, abends

Jungfrauenverein im

Kinderschul-

Donnerstag, abends

Kriegsbesunde in

Freitag, abends

Sebetunde im

Der alte Strangel besitzt einen Kuppelmeister zu lob, der ihm mit seinen braunen alljährlich ein Gebirgsgebirge brachte.